

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

FILMDOKUMENTE ZUR ZEITGESCHICHTE

G 81/1963

Alfred Kühn

Tübingen 1961

GÖTTINGEN 1965

Alfred Kühn

Tübingen 1961

Zur Entstehung des Films¹⁾

Das Institut hatte bereits im Jahre 1957 von Professor KÜHN die Zustimmung zu einer Persönlichkeitsaufnahme erhalten. Der Termin mußte jedoch einer Krankheit wegen verschoben werden, und so kam der Plan erst im Jahre 1961 zur Durchführung.

Am 23. Oktober 1961 fand sich das Aufnahmeteam am frühen Morgen im Max-Planck-Institut für Biologie in Tübingen ein, in dem Professor KÜHN sein Arbeitszimmer hat. Es wurde vereinbart ihn am Schreibtisch aufzunehmen, was Professor KÜHN am liebsten war. An der Einrichtung des Raumes veränderten wir nichts. Der Tisch stand sehr günstig nahe am Fenster vor einer Bücherwand. Eine große Vase Rizinus ließen wir ebenfalls stehen, weil sie den Aufzunehmenden nicht verdeckte. Er hatte uns zuvor humorvoll auf diesen großen Strauß aufmerksam gemacht.

Professor KÜHN war während der Vorbereitungen anwesend. Einerseits schienen sie ihn zu interessieren und andererseits gaben sie ihm eine Möglichkeit, sich an die Situation zu gewöhnen. Er erwähnte, daß er sich trotz seiner langen Tätigkeit als Dozent noch immer durch öffentliche Vorträge irritiert fühle, da er sich nie an ein Manuskript zu halten pflege.

Als Thema für seine Ausführungen wählte er „Spezialisierung und Team-Work“, ein Thema, daß ihn immer wieder beschäftigt und zu dem er sich auch bei anderen Anlässen öffentlich geäußert hat. Unser Versuch, ihn zu einer zweiten Aufnahme bei seiner Arbeit zu bewegen, schlug fehl. Sie schien ihm wenig sympathisch zu sein, da er im Augenblick keine wirklich herausragenden Versuche uns hätte erläutern können. Die begonnenen Arbeiten eigneten sich noch nicht für die Aufnahme.

¹⁾ Schriftwechsel, Protokolle etc., die diese Ausführungen belegen, sind im Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen vorhanden.

Zu Beginn seiner Ausführungen vor der Kamera wurde eine leichte Nervosität deutlich spürbar. Professor KÜHN sprach nicht mehr ganz so unbekümmert wie zuvor, hielt sich ein wenig am Schreibtisch fest, und seine Augen gingen unruhig hin und her. Die auf 5 bis 7 Minuten berechnete Aussage war bereits nach 4 Minuten zu Ende. Um dennoch zu einer zweiten Einstellung zu kommen, baten wir Professor KÜHN, seinen letzten Gedanken zu wiederholen.

Sofort im Anschluß an die Aufnahme stellte der Aufnahmeleiter noch eine Frage, um die Situation aufzulockern und einen weiteren Gesichtspunkt zur Diskussion zu stellen. In der Beantwortung dieser Frage zeigte sich Professor KÜHN erheblich lebhafter als zuvor. Es war ihm lieb, daß der Aufnahmeleiter als Zuhörer fungierte und ihm gegenüber saß, da er, wie er sagte, gewohnt sei, vor einem Publikum zu sprechen und dessen Reaktionen brauche, um so mehr, als er kein Manuskript habe.

Vorliegende Fassung

Für die Herrichtung der vorliegenden Fassung wurde das Ausgangsmaterial in seiner ganzen Länge verwendet. Nach dem Schnitt der Bildarbeitskopie, bei dem nur Kameraanläufe und Überlappungen fortfielen, und des synchron aufgenommenen perforierten Magnettonbandes wurde der Ton auf ein Lichttonnegativ überspielt, das Bildnegativ gerichtet und von beiden eine kombinierte Normalfilmkopie (35 mm) in einer Länge von 140 m und mehrere vorführfertige Schmalfilmpositive (16 mm) hergestellt. Restmaterial ist nicht vorhanden.

Ein Belegexemplar wurde der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften übergeben.

Wortlaut der Ausführungen von Professor Alfred Kühn

Man beklagt sich immer über das zunehmende Spezialistentum. Ein Fachvertreter kann kaum mehr sein ganzes eigenes Fach bis in die Einzelheiten übersehen, und der gebildete Laie sieht überhaupt keine Einheit der Wissenschaft mehr.

In der Tat, in den letzten 50 Jahren haben sich vor allem die Naturwissenschaften ganz außerordentlich spezialisiert. Man vergleiche nur ein Vorlesungsverzeichnis von 1905 mit einem von heute. Neben die Experimentalphysik ist eine mächtige theoretische Physik mit einem gewaltigen mathematischen Apparat getreten. Physikalische Chemie ist ein eigenes großes Fach geworden. Anorganische Chemie und organische Chemie werden kaum je noch von einem einzelnen gepflegt und die beiden Teilfächer bekommen immer mehr eigene Institute. Zwischen

der alten medizinischen Physiologie und der Chemie hat die Biochemie sich entwickelt. In der Zoologie und in der Botanik verselbständigen sich Institute für Zoophysiologie und Pflanzenphysiologie. Die Vererbungslehre verlangt eine eigene Vertretung, und seitdem Virusforschung und Bakteriengenetik so große Bedeutung gewonnen haben, werden auch für sie eigene Institute und ein neues eigenes Fach, die Mikrobiologie, geschaffen.

Diese Spezialisierung ist unentbehrlich, sie ist notwendig nicht durch eine Verbreiterung des wissenschaftlichen Betriebs, sondern durch eine wirkliche Vertiefung der Forschung. Dadurch tauchen ganz neue Probleme auf, und neue Methoden werden notwendig, Methoden, die zum Teil ursprünglich ganz fachfremd sind. Für die Biologie physikalische, chemische, mathematische Methoden, die der ursprünglich alten Zoologie und Botanik ganz fremd waren. Die Forschung dringt zu grundsätzlichen Erkenntnissen vor. Für die mechanistische Betrachtung sind die Organismen Ordnungen physikalisch-chemischer Vorgänge, aber in Wirklichkeit sind die Organismen mehr, nicht nur Mechanismen — der Mensch gehört ja auch dazu.

Es ist schon so, daß Untersuchungen, deren Ergebnisse dauernde Gültigkeit haben sollen, völlig gekonnte Spezialistenarbeiten sind. Aber hier erwächst eine Gegenwirkung gegen das Spezialistentum. Die wichtigsten Probleme, die tiefsten Probleme jedes einzelnen Fachgebiets kann der Spezialist überhaupt nicht lösen, denn mit der Vertiefung treten Fragen auf, die zwischen den Fächern liegen, und werden Methoden nötig, die der eine Spezialist kennt, der andere aber nicht beherrscht, und daraus ergibt sich die Notwendigkeit und die Neigung zur Zusammenarbeit. Dadurch, daß die Teilfächer so spezialisiert sind, können sie sich wirksam ergänzen. Der Biologe sucht die Zusammenarbeit mit dem Physiker, dem Chemiker, dem Mathematiker, dem Psychologen und Pathologen, und damit werden Fakultätsgrenzen überschritten, und die tiefsten Probleme der Physik und der Biologie werden Probleme der Erkenntnistheorie, der Philosophie, und dadurch gewinnt die Naturwissenschaft Anschluß an Geisteswissenschaften. So erwächst auf einer anderen Ebene doch wieder eine Einheit der Wissenschaften. Darstellbar wird sie allerdings nur durch das harmonische Zusammenwirken vieler, und das ist gerade auch ein Problem der neuen Universität, wieder eine Allgemeinbildung zu vermitteln.

Biographische Daten

ALFRED KÜHN

Dr. phil., Dr. Dr. Dr. h. c., o. Professor der Zoologie (em.)

- 1885 am 22. April in Baden-Baden geboren
1908 Assistent an der Universität Freiburg, ebendort
1910 Privat-Dozent und
1914 a. o. Professor
1918 a. o. Professor an der Universität Berlin
1920 o. Professor und Institutsdirektor an der Universität Göttingen
1937—1949 Direktor des Kaiser-Wilhelm- bzw. Max-Planck-Institutes für Biologie in Berlin, Hechingen (1943) und Tübingen
1945—1951 o. Professor und Institutsdirektor an der Universität Tübingen
Ehrendoktor der Universität Oslo (1938), Göttingen (1955) und Freiburg (1957), Mitglied zahlreicher Gesellschaften und Akademien.